

Wiederveröffentlichungen von Brahms-Aufnahmen **Wilhelm Furtwänglers** und **Leopold Stokowskis** bieten gegenwärtig zwei verschieden exponierte Sichtweisen auf den romantischen Klassizisten. Während Furtwängler in seiner Aufnahme der ersten Sinfonie vom 27. Oktober 1951 aus Hamburg einen ungemein expressiven, gleichsam in seelischem Ausnahmezustand befindlichen Brahms zeigt (Productions Tahra/Musica Freiburg CD FURT 1001), hat Stokowski zwanzig Jahre früher die vier Sinfonien für Victor als imaginäre Handlungen gestaltet (Biddulph/Fono Münster 2 CD WHL 017-18). Wo Furtwängler den Notentext biegt und streckt, als sei er ein Seismograph der eigenen Befindlichkeit, offeriert Stokowski einen aktionistischen, gelegentlich direkt sentimentalen Brahms. Exzellent ist das Finale der vierten Sinfonie, wo eine sehr gute Synthese aus vorklassischem Satzmodell, Sonatenform und romantischem Charakterstück gelingt.

Mit seinem breitgefächerten Repertoire an agogischen Rückungen und Portamenti hat sich **Willem Mengelberg** 1929 für Columbia bzw. Odeon der vierten und fünften Sinfonie Tschaikowskys angenommen (Pearl/Helikon 3 CD 9070). Am lebhaftesten wird Mengelbergs Phantasie von den langsamen Sätzen und lyrischen Partien entzündet. Da gelingt die klangdramaturgische Ausstattung eines Gefühlsraumes, der schon zu Zeiten der Entstehung der Aufnahmen nahezu verschwunden war. Das gilt noch stärker für Mengelbergs Einspielung von Beethovens Sinfonien Nr. 1 und 3 von 1930 mit dem Philharmonic-Symphony Orchestra of New York. Vor allem die „Eroica“ hat mit ihren für heutige Ohren fast absurd klingenden Dehnungen und Stauchungen hohen dokumentarischen Wert (Biddulph/Fono Münster CD WHL 020).

Nicht nur gegenüber Mengelberg ist die Interpretation der „Pastorale“ durch **Serge Koussewitzky** sensationell modern. Auch im Vergleich zu gegenwärtigen Einspielungen kann sich die Aufnahme von 1928 bestens behaupten und belegt die Aktualität, die in vielen der Aufnahmen des goldenen Victor-Zeitalters steckt (Biddulph/Fono Münster CD WHL 019).

Ein früher Höhepunkt in der Geschichte der Schallplatte waren **Stokowskis** Einspielungen der „Gurrelieder“ Arnold Schönbergs, des „Poème de

l'Extase“ und des „Prometheus“ von Alexander Scriabin. Auf Pearl (2 CD 9066) sind diese Aufnahmen aus den frühen dreißiger Jahren wieder erschienen. Trotz des guten Klangs der „Gurrelieder“ ist natürlich die Binnendifferenzierung des dichten Klanggewebes der spätromantischen Riesenpartitur mehr als bescheiden. Dennoch läßt sich der Zugriff Stokowskis, der hochdramatisch wirkt und der Partitur alles an Verve und Bildhaftigkeit entlockt, gut erfassen. Mit Scriabin-Partituren ist Stokowski nach den Aufnahmen von 1932 noch mehrmals ins Studio gegangen. Wenngleich die Unterschiede zu den späteren Scriabin-Einspielungen in Sachen Tempo und Charakter nicht sonderlich groß sind, ist doch in Bezug auf Farbe und harmonisch-instrumentale Auffächerung der Kontrast besonders gegenüber der grandiosen Decca-Phase-4-Aufnahme von 1975 eklatant.

Mit einer Zwei-CD-Box, die EMI in seiner hochinteressanten Reihe „Composers in Person“ **Paul Hindemith** widmet (2 CD 5 55032 2), liegen nun zusammen mit den Hindemith-Veröffentlichungen von Koch und Biddulph (s. FF 6/94, S. 73) eine beachtliche Anzahl von Werken des Meisters in authentischen Aufnahmen vor. Auf den beiden EMI-CDs machen den Löwenanteil Spätwerke aus, die im November 1956 in Stereo von Walter Legge und Douglas Larter aufgenommen wurden, darunter „Nobilissima Visione“, „Symphonia serena“ und das Horn- und Klarinettenkonzert.

„Composers in Person“: **Paul Hindemith erlebt man bei EMI in authentischen Aufnahmen einiger seiner Spätwerke. Nicht als Dirigent, aber als Pianist bei EMI auch Béla Bartók zu hören. Das Foto rechts zeigt ihn beim Spiel mit Szigeti im New Yorker Columbia Studio, Mai 1940.**



Leopold Stokowski ist durch das Label Biddulph mit eigenwilligen Deutungen der Brahms-Sinfonien zu begutachten, durch Pearl mit Schönbergs „Gurreliedern“ und Scriabins „Poème de l'extase“ sowie „Prometheus“.

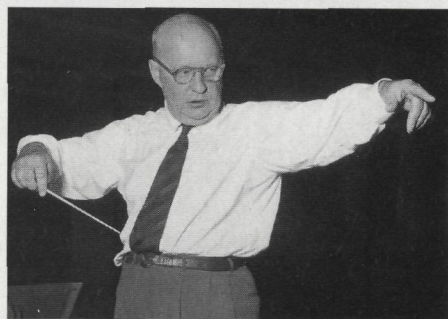


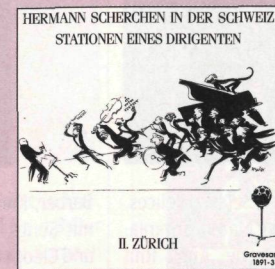
Foto: Timpe, FF-Archiv



Foto: FF-Archiv

Auch **Béla Bartók** hat viele seiner Werke als Pianist aufgenommen - vornehmlich im US-amerikanischen Exil. In der erwähnten EMI-Reihe sind nun Aufnahmen des Komponisten zu hören, die 1929 in Budapest entstanden (EMI CD 5 55031 2). Die Interpretationen früherer Stücke für Klavier und Gesang sind handfest, drastisch und kontrastreich, fast ein wenig grob. Dagegen wirken die Aufnahmen des späten Bartók aus dem Exil schattenhaft und fragil. So sind seine Aufnahmen ein getreuer Spiegel der kompositorischen und persönlichen Entwicklung Bartóks. Schön zusammengestellt und kommentiert ist die EMI-CD mit Aufnahmen der vier großen Orgel-Komponisten **Charles-Marie Widor** („Symphonie gothique“), **Louis Vierne** („Trois Improvisations“), **Marcel Dupré** („Suite Bretonne“) und **Olivier Messiaen** („Le Banquet céleste“, „L'Ascension“). Eine einmalige Tradition in der europäischen Musikgeschichte wird hier mit Aufnahmen ihrer Meister belegt, die zumeist auf den Instrumenten entstanden, ohne die das Werk und der Klang dieser Pariser Schule undenkbar gewesen wäre: den Cavallé-Coll-Orgeln in Notre Dame, Saint Clothilde, Saint Sulpice und La Trinité (Aufnahmen zwischen 1926 und 1956, EMI CD 5 55037 2). **Aram Khatchaturians** Konzert- und Ballett-Reiher – „Masquerade“, das Violinkonzert mit David Oistrach, „Gayaneh“ (EMI CD 5 55035 2) – bietet der Komponist mit dem Philharmonia Orchestra in einer Weise, die nicht nur als authentisch, sondern auch noch als konkurrenzlos perfekt bezeichnet werden muß und nicht mit den Khatchaturian-Aufnahmen mit den Wiener Philharmonikern verwechselt werden sollte. Kühle und Dezent kennzeichnen dagegen **Francis Poulencs** pianistisches Spiel sowohl in solistischen Werken wie auch in der „Aubade“ unter der Leitung Walter Strarams. Poulencs Fluchttendenz in vergangene Zeiten ist ohne schwärmerische Züge, fast lakonisch (EMI CD 5 55036 2). Auf derselben CD dirigiert **Arthur Honegger** die „Pastorale d'été“ und sein Cellokonzert mit Maurice Maréchal als Solisten. Eine begrüßenswerte Ergänzung der Honegger-Aufnahmen, die Pearl vor einiger Zeit herausbrachte.

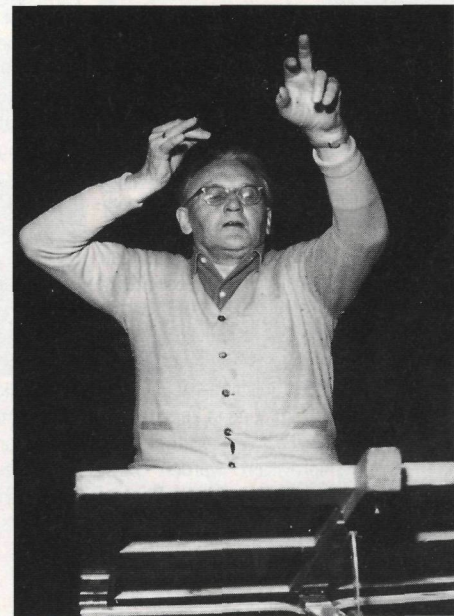
Seit **Hermann Scherchen** m 19. Februar 1928 Bachs „Kunst der Fuge“ in der Instrumentation von Wolfgang Graeser in Winterthur auführte, hat er sich immer wieder mit den beiden großen Spätwerken Bachs, die vom Komponisten nicht instrumentiert wurden, auseinandergesetzt. Das „Musikalische Opfer“ hat Scherchen am 30. Januar 1949 mit Solisten des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin im Berliner



Hermann Scherchen in der Schweiz - II. Zürich: Werke von Schubert, Grieg, Schönberg, Moeschinger; Studio-Orchester Beromünster, Hermann Scherchen; (AD: 1945, 1946) Gravesano/Hermann-Scherchen-Verein (CH-4143 Dornach 2, Postfach) CD 1891-3 (WD: 72'00'') AAD

Daß an dieser Stelle zum zweiten Mal eine CD des Hermann-Scherchen-Vereins herausgestellt wird, liegt daran, daß hier Form und Inhalt der Veröffentlichung völlig übereinstimmen. Das 60seitige(!) Booklet klärt die zeithistorische Bedeutung der klanglichen Dokumente wirklich auf, und die historischen Funde fesseln in jedem Moment. Schuberts Sinfonie Nr. 5 ist von der leichtesten und schwungvollsten Art, während Griegs „Holberg“-Suite als eine spätromantische Exaltation fast rauschhafter Art erscheint. Eine hochambitionierte Darstellung von Schönbergs Kammer-sinfonie Nr. 2 gehörte für einen Musiker wie Scherchen schon 1946 zur Selbstverständlichkeit, während Albert Moeschingers „Stars shining for you“ ein musikalischer Lollypop ist, der jeder Filmromanze zur Ehre gereichen würde.

Rundfunk aufgenommen. Gestochen scharf und in Phrasierung und Proportionierung von Vorder- und Hintergrund, Haupt- und Nebenstimmen subtil austariert, wird der polygonale Bau des Werks deutlich ausgeleuchtet und zugleich als sprechende, gestische Musik erlebt. Die hervorragend klingende Aufnahme ist von der Edition RZ vorgelegt worden (Edition RZ/ABT CD 60001). Noch viel weiter ins Gewebe der Textur getrieben hat Scherchen seine eigene Instrumentation der „Kunst der Fuge“, an der er jah-



„Kunst der Fuge“, „Musikalisches Opfer“: Bach-Interpretationen von Hermann Scherchen sind von der Edition RZ und dem Label Tahra gewürdigt worden.

relang arbeitete. Das Werk bietet, vom Schlagzeug abgesehen, sämtliche Instrumente in unterschiedlichstem Einsatz und ist nach der Uraufführung 1965 von Scherchen mindestens viermal aufgenommen worden. Die Aufführung in Toronto vom Dezember 1965 ist zusammen mit einem halbstündigen Proben-ausschnitt und ausführlichem Textkommentar, der ärgerlicherweise nicht ins Deutsche übersetzt wurde, von Tahra veröffentlicht worden (Tahra/Musica Freiburg 2 CD TAH 108-109). Scherchens Intention ist es, Bachs Opus Magnum als eine Art Fokus sämtlicher Gestalt- und Ausdrucksqualitäten der späteren Musik zu offenbaren und nicht als Dokument vergangener Zeiten und Stile zu beerdigen. Nicht nur die Instrumentation, sondern auch die Intensität des Dirigats mit seinem von Fuge zu Fuge je anderem „Ton“, beglaubigen diese Vorstellung. Zu den Veröffentlichungen der Productions Tahra bleibt noch generell anzumerken, daß mit deren aufregenden Titeln die klangtechnische Qualität leider nicht mithält. Die digitalen Überspielungen weisen gegenüber den Originalen Einbußen und Vergrößerungen auf.

Bernhard Uske